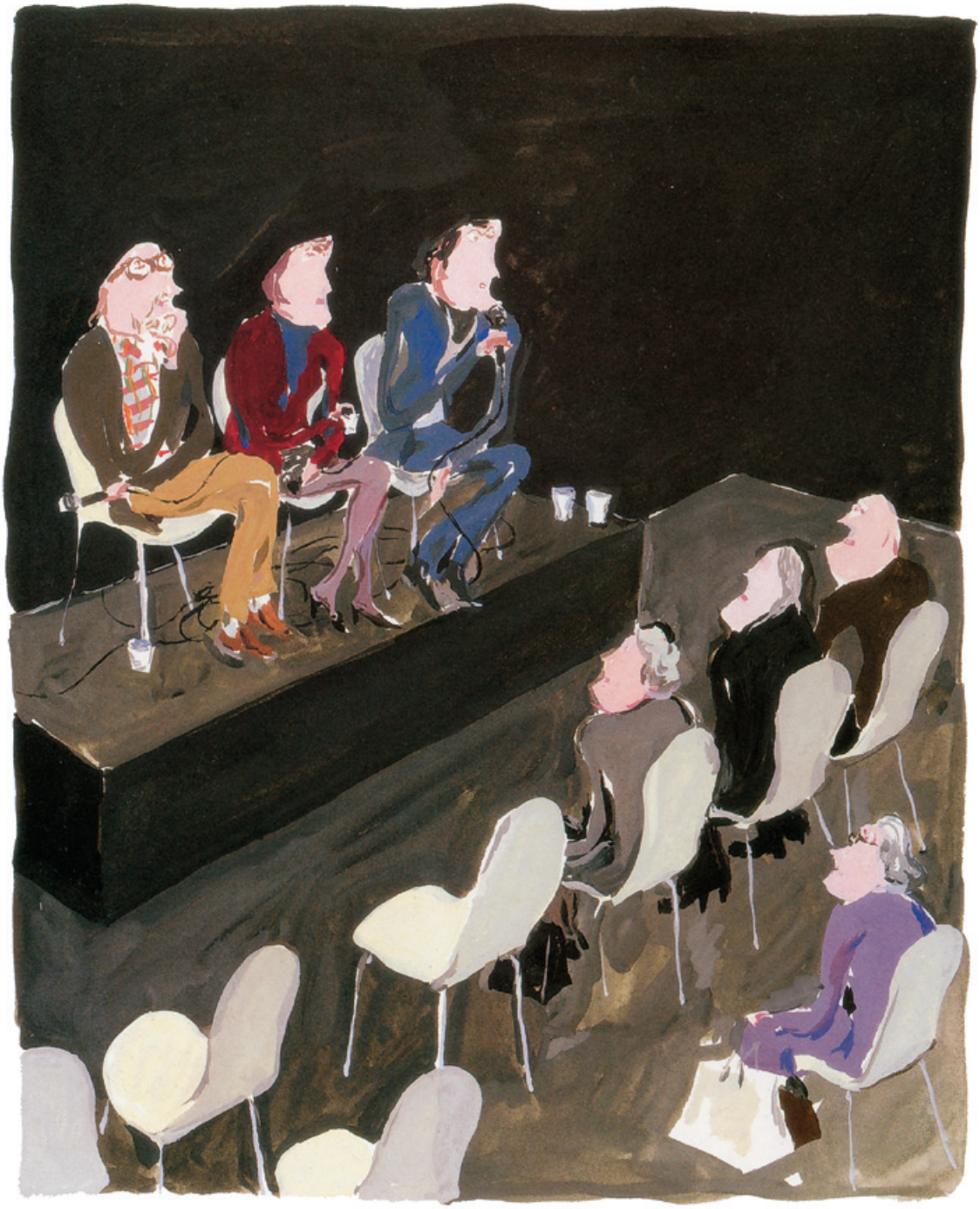
Dass keine große Tageszeitung vom Erscheinen meines Romans
Kenntnis genommen hat, bestätigt mit Nachdruck meinen Status als anonymer Passant.

Es war ein furchtbarer Schock, einige Tage nachdem ich es losgeschickt hatte,
auf ein Rezensionsexemplar zu stoßen, das ich mit einer persönlichen Widmung versehen hatte.



Selbstverständlich gibt es – jedenfalls für mich – im Akt des Schreibens
ein Verlangen, auf den Leser zuzugehen.

Da immer die Möglichkeit besteht, dass mein Roman verfilmt wird, setze ich mich beim Schreiben gern den Bedingungen von Dreharbeiten aus.

Ich übe mich darin, in aller Öffentlichkeit die Werke lächerlicher Autoren zu lesen,
weil ich mir erhoffe, dadurch eine gewisse Resistenz gegenüber der Meinung anderer zu entwickeln,
was mir beim Schreiben nützlich sein kann.

Nachdem ich einen bösen Verriss fertiggestellt hatte, wurde
ich nachts von furchterregenden Träumen heimgesucht.

Von der Gegenwart des Autors, der uns im Rahmen einer Pressereise nach Montana das Schießen beibrachte, war ich so berauscht, dass ich versehentlich den Kollegen vom Konkurrenzblatt umlegte.

Jeder Champignon inspiriert mich zu einer Prosaminiatur.

Als ich der Gattin eines Schriftstellers ein Kompliment für ihre charmant-überschwängliche Wohnungseinrichtung machte, die im völligen Gegensatz zur syntaktischen Nüchternheit ihres Mannes stand, verriet sie mir, dass er sie ausgesucht habe – bis auf das kleinste Kissen.

Man hat mir bestätigt, dass eine euphorische Kurzkritik meines Romans
in der Apotheken Umschau Wellen schlagen würde.
Meine Presseagentin meinte, dies sei absolut »richtungsweisend«.